

FÜR IMMER SCHLANK !

Kino: Lisa Lyskava erforscht die Sehnsucht der Menschen

MÜNSTER. Hat je ein Mensch keine Sehnsucht verspürt?

Sie ist das Wunschparadies, die Metaphysik des Alltags – aber sie bringt auch den Schmerz.

Im Dokumentarfilm „Standort Sehnsucht“ der Münsteranerin Lisa Lyskava, der jetzt in Anwesenheit der Regisseurin im Cinema Premiere hatte, erzählen Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten von ihren Wünschen.

„Keine tolle Sache“

Allen erscheint die Sehnsucht wie eine utopische Gedankeninsel, auf der Hoffnungen und Wünsche wachsen wie Südsee-Palmen. Das Süchtigmachende an ihr ist zugleich das Gefährliche: „Ich finde Sehnsucht keine tolle Sache“, gibt dann auch die erste Person überraschend zu Protokoll. Hingegen wird eine junge russische Pianistin von einer Sehnsucht überwältigt, „die manchmal stärker ist als ich“, während ein evangelischer Pfarrer Sehnsucht aus der Perspektive unterschiedlicher Lebensalter ins Visier nimmt.

In vielen Statements ähnelt die durch Endloskorridore des Seltener findet jemand wie die entspannten Verhältnis: „Sehnsucht handfesten Interessen („Ich möchte Hoffnungen („Ich sehne mich chromblitzenden Karrierestrategien und optimistischen Kapitulationen sein“) reicht das Spektrum von wenigsten ihrer Gefühle sicher sind.



Sehnsucht einem Patienten, der ratlos Bewusstseins geschoben wird. polnische Kunsthistorikerin zu einem ist ein entspannter Zustand.“ Von sportlichen Erfolg“) über schüchterne danach, in die Welt zu gehen“) bis zu („Ich wollte einen Weltenwechsel“) („Ich wollte mein Leben lang schlank Gefühlsanalysen, die sich am

Je unsicherer die Sozialisation, desto dringlicher die Sehnsucht, wie die des jungen Irakers, der vor seinem tollwütigen Vater aus dem Irak flieht und in Deutschland restlos gestrandet ist. Eine Frau bringt als Teenager eine Tochter zur Welt, muss die Lehre abbrechen und wird von ihrem Mann verlassen: Sie ist „sehnsuchtsleer“ kann eine „Impulsveränderung“ kaum ertragen.

„Randständige Menschen“

In allen Kulturen gäbe es Sehnsucht, so Lyskava in der Diskussion. Sehr bewusst habe sie auch „randständige Menschen“ ausgesucht. Offenheit und Fassungslosigkeit seien immer wieder in den Gesprächen auf- und ausgebrochen.

Das Fazit des Films zieht der letzte, todkranke Interviewpartner: „Das Leben – es gibt nichts Schöneres“. Sehenswert!

Günter Moseler, Münstersche Zeitung, 18.9.2012